Abonnementspreis Anumerando pro Quartal durch die Post bezogen M. 2,50, in der Expedition abgeholt M. 2, durch Boten besorgt M. 2,10. — Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstag Vormittags.

2. Jahrgang.

Gelsenkirchen-Schalke,

№ 93.

Donnerstag, 10. August 1876.

Insertionspreis. pro einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Rpf. Besorgung von Briefen oder Annahme von Adressen werden mit 25 Rpf., Reclamen mit 30 Rpf. berechnet. — Inserate werden bis 3 Uhr Mittags am vorhergehenden Tage des Erscheinens erbeten.

Der Reichsfreund.

Amtlicher Anzeiger für Gelsenkirchen-Schalke und Organ der Deutschen Vereine in Gelsenkirchen und Ueckendorf,

verbunden mit einem illustrirten Unterhaltungs-(Sonntags-)Blatt.

Verantwortlicher Herausgeber F. Dienst. — Druck und Verlag von F. Dienst.

Filial-Expeditionen in Gelsenkirchen: D. Bietinghoff, Bahnhofstraße; in Schalke: M. Salzburger; in Braubauerschaft: Kaiser & Weingarten.

Annoncen-Expedition von W. Thienes in Elberfeld — Agentur der Kölnischen Zeitung — Annoncen-Annahme für alle in- und ausländischen Zeitungen.

Anmeldungen

zum Abonnement auf die Monate **August** und **September** werden noch **fortwährend** entgegengenommen.

Verlag des Reichsfreund (amtl. Anzeiger).

Amtliche Nachrichten.

Bekanntmachung.

Nach höherer Anordnung gehören die Einzwölftel-Thalerstücke sächsisch-polnischen Gepräges zu den deutschen Landesmünzen und sind gleich den übrigen Silberscheidemünzen der Thalerwährung bis zum 31. August cr. von den Einlösungsstellen in Zahlung oder zum Umtausch anzunehmen.

Bochum, den 7. August 1876.

Der Landrath.

J. V. Der Kreissekretair **Hans.**

Staats-Katholiken I.

(Nach dem Nationalen „Wochenblatt".)

Von den Dutzend oder mehr Sorten heutiger Katholiken sind die Staatskatholiken in dem Munde der ultramontanen Hetzkapläne besonders verschrieen. Es sind dieselben solche Katholiken, die neben den kirchlichen Obliegenheiten auch ihre Pflichten gegen den Staat getreu zu beobachten gewillt sind, und dies auch zu beobachten erklärt haben.

Diesem Begriffe nach sind auch die Bischöfe und Erzbischöfe sämmtlich Staatskatholiken, denn auch sie haben nicht blos obenhin, sondern sogar durch einen feierlichen Eid mit Anrufung Gottes und seines heiligen Evangeliums erklärt und geschworen: dem Staate Treue zu halten und alle Pflichten eines guten Staatsbürgers pünktlich zu erfüllen. Warum hetzen nun die ultramontanen Kapläne nicht gegen ihre Bischöfe und Erzbischöfe? Es ist nur zweierlei möglich: entweder 1. haben die Bischöfe ihren Staatseid geleistet um Wort zu halten, und dann sind sie Staatskatholiken, so gut wie jeder andere ehrlich rechtschaffene Mann, der dem Könige Treue hält; oder 2. die Bischöfe haben den Eid geschworen, um ihn zu brechen und nicht Wort zu halten, blos um die so viele Tausende Thaler eintragende und so ehrenreiche Stelle eines Bischofes zu empfangen, welche sie ohne den Eid nicht erhalten haben würden — und dann sind sie — nun Peter, nun mein lieber August: wie nennt man die Leute, welche Eide zu Gott und auf sein heiliges Evangelium schwören, um blos zu täuschen und vornherein beim Schwören schon die Absicht haben, den Eid zu brechen? Wie nennt man diese?

Staatskatholiken nennt man diese gewiß nicht.

Jeder Erzbischof und Bischof hat um sein Hirtenamt zu erhalten außer der Treue für den König und Landesherrn auch zu schwören: „die seiner hirtenamtlichen Leitung anvertrauten Geistlichen und Gemeinden anzuhalten, **den Gehorsam gegen die Gesetze zu pflegen** und nicht zu dulden, daß von der ihm untergebenen Geistlichkeit im entgegengesetzten Sinne gelehrt oder gehandelt werde." Der Herr Erzbischof Paulus Melchers hat aber überdies, außer dem vorgeschriebenen Schwure der Gesetztreue noch aus freien Stücken hoch und theuer seinem Könige versichert, „seinen amtlichen Einfluß immerfort dahin zu verwenden, daß die Gläubigen von den Gesinnungen der Ehrfurcht, Treue und Liebe gegen ihren König immer mehr durchdrungen werden und den Gesetzen schuldigen Gehorsam erweisen."

Wenn damit der Erzbischof nicht erklärt und beschworen hat, ein Staatskatholik sein zu wollen, so gibt es keine Staatskatholiken. Wie er und ob der hochwürdigste Herr diesen Eid gehalten hat, ist eine andere Frage, die mir als Katholik zu entscheiden und zu beantworten in den Augen der Ultramontanen nicht zuständig, die aber von dem höchsten Gerichtshofe des Staates bereits entschieden und beantwortet ist.

Es ist nur noch die Frage: was den Erzbischof und die anderen Bischöfe, die alle den nämlichen Staatseid geleistet und nicht gehalten haben, veranlaßt hat, diesen Eid nicht zu halten?

Die Antwort auf diese Frage geben die Bischöfe selber ziemlich übereinstimmend, und auch die Geschichte, welche die Erfahrungen aller Zeiten aufgezeichnet hat, und worin ein solches Verhältniß schon oft vorgekommen ist, denn es gibt Nichts Neues unter der Sonne, die schon so viele Jahrtausende das Treiben der Menschen beschienen hat. Die Bischöfe selber sagen: den Eid zu halten sei gegen ihr Gewissen und man müsse Gott mehr gehorchen als den Menschen.

Was das Gewissen angeht, so steht denen, die nicht Bischöfe sind, nicht zu, über ein bischöfliches Gewissen zu urtheilen. Alle andere ehrliche Leute halten es für Gewissenspflicht, Eide zu halten, die sie mit Anrufung Gottes und seines heiligen Evangeliums geschworen haben. Aber diese andere ehrliche Leute sind keine Bischöfe und darum können sie nicht wissen, wie es einem Bischofe dabei zu Muth ist.

Was aber den Satz angeht, daß man „Gott mehr gehorchen müsse wie den Menschen", so steht Jedermann zu, darüber nachzudenken, den wir Christen Alle sind in diesem Falle.

Die zehn Gebote Gottes sind uns bekannt und auch die zwei Gebote des Christenthums. Auch haben wir die Lehren und Vorschriften Christi und seiner Apostel in der heiligen Schrift, welche uns die göttlichen Gebote näher erläutern und als solche gelten sollen. Darin heißt es: „Jedermann unterwerfe sich der obrigkeitlichen Gewalt ꝛc. (Römer 13, 1—6) und gebt dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott was Gottes ist ꝛc.

Die Geschichte aber sagt uns, daß es Päpste gegeben habe, die um ihrer weltlichen Herrschaft willen, nicht blos die gewöhnlichen Unterthanen des Kaisers von der Unterthanenpflicht entbunden, sondern sogar die Söhne des Kaisers von der Kindespflicht entbunden haben. Die Kindespflicht aber ist ein Gebot Gottes im vierten Gebote der Verheißung, die sich an allen Kaisersöhnen bewährt hat, die sich im Interesse der Hierarchie gegen ihren Vater aufgelehnt haben. Das haben die Gläubigen damals mitgethan und fanden es ganz in der Ordnung, wie sie heute die Handlungsweise unserer Bischöfe in der Ordnung finden. Wer einen Kopf zum Denken hat, der denke ein wenig darüber nach!

Der Antichrist kommt.

Dr. Rohling hat bekanntlich, erzählt der „Deutsche Merkur," Organ für die kath. Reformbewegung in Münster, nach dem er als Ritter von der traurigen Gestalt für Louise Lateau und gegen den Talmudjuden gestritten und andere große Thaten verübt, — vor einigen Jahren seine hiesige Professur im Stiche gelassen, eine Zeit lang in Amerika in Seminarien, dann an der katholischen Universität in London dozirt, jetzt aber endlich als k. k. Professor des Alten Bundes in Prag Ruhe gefunden. Coelum, non animum mutant, pui trans mara currunt — die Schreibseligkeit hat unsern Landsmann auch in Amerika nicht verlassen. Daß er dort eine dickleibige Moral oder Kasuistik, einen breit getretenen Gury, hat drucken lassen, war schon seit einiger Zeit in weiteren Kreisen bekannt, da der gute Herder in Freiburg sich dazu hergegeben hat, das Ding in Deutschland zu vertreiben. Erst kürzlich ist mir aber ein anderes, und zwar ein viel intressanteres Produkt aus der amerikanischen Periode unseres Landsmannes zu Gesicht gekommen. Es heißt: „Der Antichrist und das Ende der Welt," und ist „mit Genehmigung der geistlichen Obrigkeit" zu St. Louis anno 1875 gedruckt. Von anderen „gelehrten" Partieen der Schrift, der Widerlegung Döllingers, Bispings und dgl. ganz abgesehen, enthält das Schriftchen die wichtige, aus den Schriften des Alten und Neuen Testaments, den heiligen Vätern und den großen Theologen gründlich erwiesene Mittheilung, daß im nächsten Jahrhundert, und zwar in der ersten Hälfte desselben und noch bestimmter im ersten Dezenium, also zwischen 1900 und 1910 der Antichrist kommen, daß er zuerst als ein kleiner Fürst auftreten, dann türkischer Sultan in Konstantinopel werden, darauf das ganze Abendland erobern (bei dieser Gelegenheit auch den Kölner Dom in einem Pferdestall verwandeln) und endlich die ganze Erde sich unterthan machen wird. Nach den alten Weissagungen würde die Ankunft des Antichrist durch das Bestehen des römischen Reiches noch aufgehalten; da dieses 1815 „dem Namen wie der Sache nach aus der Mitte geschafft, 1866 auch des Reiches Schatten, der im deutschen Bunde sein armes Dasein fristete, verschwunden" ist, steht dem Kommen des Antichrists nichts weiter mehr im Wege. Ehe er kommt, wird aber erst noch „ein allgemeiner, wie es scheint, besonders in Europa hausender Krieg stattfinden"; dann wird eine „mehrtägige materielle Finsterniß kommen, in der „Dämonen auftreten und viele Feinde der Kirche erwürgen werden"; einige Heilige sollen „das Gebet zu den hl. Engeln und zur Königin der Engel, sowie den Gebrauch geweihter Kerzen als wirksames Mittel in dieser Schreckensnacht empfohlen haben"; dann kommt noch eine Zeit, in welcher apostolische Männer auftreten, 144,000 Juden sich bekehren

---

Falsch wie Galgenholz

ist eine Redensart, die sich nicht vom Galgen, sondern von Friedrich Galgenholz, einem Hessen, herschreibt, der in dem Kriege seines Landgrafen Ludwig (1413—1458) mit dem Grafen Johann von Nassau dem Feinde als Kundschafter gedient hatte und als Verräther hingerichtet wurde.

53

Der Sohn des Enthaupteten.

Roman in drei Bänden von Jules Boulabert. Aus dem Französischen.

„Wie ich Dir sagte, Mariana. Der Graf war schon bereit, auf mein Bitten für Josepha zu sprechen, er willigte ein, auch Eva zu seinen Gunsten zeugen zu lassen, ich selbst beschloß, um Dich zu versöhnen, den Verfolgten als Sohn in mein Haus aufzunehmen — als plötzlich eine traurige Nachricht . . ."

„Wahrscheinlich ein neues Verbrechen!"

„Du kannst sicher sein, daß wir in diesem Falle ganz unschuldig sind, obgleich unsere guten Vorsätze und großmüthigen Absichten dadurch zu nichte gemacht werden."

„Sprich doch endlich!"

„Josepha ist todt!"

„Mein Sohn ist todt!" Mariana stand drohend wie eine Furie vor Del Mona.

„Heute Morgens ist er gestorben."

„Ihr habt ihn vergiftet, elende Mör . . ." Sie konnte nicht weiter reden. Nervöse Zuckungen durchflogen ihren Körper, sie hielt sich am Tische, um nicht zu fallen.

„Wir haben ihn nicht vergiftet, er hat sich erhängt."

„Erhängt! o mein Gott!"

Die unglückliche Mutter sank zusammen. So vielen heftigen Stürmen war ihre Natur nicht gewachsen. Ihre Ohnmacht gab sie den Feinden preis.

Merinval war schon an ihrer Seite. Mit diabolischen Lächeln sprach er, indem er sein Fläschchen hervorzog:

„Sie waren sehr im Unrecht, den Kampf mit uns aufnehmen zu wollen, schöne Dame. Jetzt sind Sie besiegt und werden sich jenseits mit Ihrem Gatten und Sohne in ä[illegible]erst moralischer Gesellschaft wiederfinden. Del Mona, gib mir doch ein Glas Wasser.

Del Mona war erschüttert, doch that er, was der Graf verlangte.

Dieser goß einige Tropfen aus dem Fläschchen in das Glas; das Wasser wurde bläulich.

„Was ist das für ein Gift? Wie wirkt es?"

„Es betäubt nur während den ersten vierundzwanzig Stunden, und man stirbt dann ohne Schmerzen und ohne jedes Aufsehen."

„Geben Sie mir das Fläschchen."

„Was wollen Sie damit?"

„Für mich selbst es benutzen im Unglücksfalle. Ich will lieber rasch enden als gefangen sitzen."

„Nehmen Sie," sagte der Graf mit unbemerklichem Achselzucken.

Del Mona steckte die Flasche sorgsam zu sich.

Während des Gespräches hatte der Graf Mariana seinen Trank langsam eingeflößt.

„Jetzt komm'," sagte er zu Del Mona. „Laß' nur Mariana da liegen.

Kurz darauf fuhr der Graf nach Lorient ab; Del Mona kehrte jedoch zögernd zu dem Zimmer zurück, wo er Mariana ohnmächtig und vergiftet gelassen.

Sie lag noch eben so unbeweglich mit geschlossenen Augen, es sah aus, als schlummere sie. Kein Schmerz durchzuckte ihre Züge, sie war nur etwas bleich.

Del Mona sah sie lange schweigend und düster an. Sie war ihm stets unentbehrlich gewesen!

Was habe ich gethan!" murmelte er voll Reue.

Er kniete vor ihr nieder, senkte sein Haupt auf ihre Hand, bedeckte sie mit Küssen, und sprach gebrochen:

„Verzeihe mir, Mariana, verzeihe mir!"

Als er sich aufrichtete, war Mariana zu sich gekommen. Sie sah ihn mit glühenden Augen an, aus denen Zorn, Haß und Verachtung flammte.

Ob sie begriffen hatte, was mit ihr vorgegangen war?

XXVI.

Kardel der Fälscher.

Kanigal hatte dem Grafen versprochen, als er noch über seine Sinne gebot, seinen Freund Kardel, den geschicktesten Fälscher, herbeizurufen. Er schrieb demnach folgendes Billet an ihn:

„Komm schnell nach Lorient, zum Dünenschlosse, ich habe eine prächtige Gelegenheit entdeckt, uns die zehntausend Francs zu verschaffen, die wir brauchen, um die Kleine von dem verdammten Juden auszulösen. Komm also."

Kardel, der als Schiffsjunge sich so schlau als verwegen der jungen Gräfin Valscel bemächtigte, hatte damit seine wohlberechneten Absichten gehabt. Der Graf war gebürtig aus La Rochelle, und Kardel, oder Cancrelat, wie man ihn drmals hieß, wußte, daß er ein großes Vermögen besaß, wovon er hoffte, bei Gelegenheit einen guten Theil zu erobern.

Vor Allem entfernte er seine Mutter mit dem Kinde, so daß Kanigal sie nicht wieder auffinden konnte. Erst später kam er wieder zu dem Unglücklichen, als er schon mit Nerella in der Ruine residirte, und theilte ihm seine Zukunftspläne mit.

„Wenn Du redlich mit mir theilen willst," sagte Kanigal zu Kardel, „so will ich bei der Alten bleiben, obwohl sie mich mitunter wie einen Hund schlägt, nur damit wir wissen, wann die rechte Zeit ist, ihr das Geld aus den Zähnen zu ziehen. So lange Pierrebuff in der Nähe ist, müssen wir vorsichtig mit ihr sein."

„Lassen wir uns Zeit," erwiederte Kardel. „Ich habe meine eigne Art, Geschäfte zu machen."

Kardel brachte die junge Gräfin in Pension, als er seine Mutter verlor, und ließ es an Nichts fehlen, ihr eine standesgemäße Erziehung geben zu lassen. Sie war mit achtzehn Jahren ein reizendes, wohlgebildetes Mädchen, und Kardel verliebte sich in sie.

Doch war er zu sehr Geschäftsmann, um solchen Schwächen nachzugeben. Er beschloß, sich von ihr zu trennen. Es wäre um die sechsmalhunderttausend Francs geschehen gewesen, und die lagen ihm doch mehr am Herzen.

und „der große Monarch und der große Papst“ regieren. (Pius IX. scheint also nicht der „große Papst“ zu sein); dann erst kommt der Antichrist. — So schildert Freund Rohling die Zukunft; was er von der Gegenwart sagt, müssen Sie wörtlich abdrucken, es enthält mancherlei, wovon Ihre Leser noch nichts gehört haben werden:

„Wan geschahen außer den ersten Zeiten der Kirche mehr Wunder als heute? Pius IX. in einer Allokution vom 1. Oktober 1874 sagt offen vor der ganzen Welt, daß jeder Tag Wunder an Wunder reihe. Soll ich erinnern an die heroischen Kreuzträger Jesu Christi in Tirol, Westfalen, Belgien, Kanada und anderswo, an Maria von Mörl, Dom. Lazzari, Bertina, Bouquillon, Esperance de Jesus, Marg. Bays, Kath. Emmerich, Louise Lateau u. A.? an den zahlreichen Heilungen in Amerika und an zahllosen Stätten Europa's? an die Bewegung des Orients, die Erscheinungen in Damaskus? an die Kreuze in Baden und anderswo, an die Erscheinungen im Elsaß, die von preußischen Soldaten und Brandspritzen vergebliche Angriffe erlebten? an die Wunder von Lourdes, Lasalette, Pontmain, Nancy, Bordeaux (Mad. Jossome), an die Zeichen an den Reliquien Theresia's und Francisca's v. Chantal, an diejenigen in Italien zu Nolabari und sonstwo, an das von Pouilla an Eugenie Prudhanner und an Jon Tonare, die eine zweite Jungfrau von Orleans werden zu sollen scheint und an tausend andere?“

Was Herr Rohling von den „Schurken“ sagt, „die den Protestantismus in's Leben riefen“, von jenen Menschen, die sich Reformatoren nannten, ohne irgend welche persönliche Sittlichkeit zu besitzen oder nur halbwegs erträgliche Lehren zu äußern“, von den „Schandlehren Luthers, Kalvins und dieser ganzen Gesellschaft“ — das mag man S. 58 im Zusammenhange lesen; nur ein paar Sätze will ich abschreiben; „Wohin der Protestantismus seinen Fuß stellt, verdorrt das Gras; geistige Leere, Verwilderung der Sitte (!) schauerliche Trostlosigkeit der Herzen sind seine Früchte; ein Protestant, der nach Luthers Rezepten lebt ist ein Ungeheuer; Vandalismus und Protestantismus sind identische Begriffe“. — Wenn der k. k. Professor in Prag so zu schreiben fortfährt, wie er in Amerika begonnen hat, können wir noch erbauliche Dinge erleben.

Allgemeine Umschau.

× Gelsenkirchen, 9. August 1876.

Heute findet eine **Ministerberathung** statt, an welcher außer den hier anwesenden Ministern Graf zu Eulenburg, Dr. Friedenthal, Hofmann, v. Bülow auch die Unterstaatssekretäre und Direktoren der anderen Ministerial-Departements Theil nehmen.

Das Gefängnißwesen in Deutschland ist im Begriffe, um einen nicht unwesentlichen Schritt gefördert zu werden. Dasselbe entspricht in den meisten deutschen Kleinstaaten bekanntlich überhaupt den Anforderungen unserer Zeit sehr wenig und speziell genügt es den Bestimmungen des Strafgesetzbuches nicht. Es fehlt in der überwiegenden Mehrzahl der kleinstaatlichen Gefängnisse an geeigneten Vorkehrungen zur gehörigen körperlichen Pflege und Behandlung der Gefangenen, sowie zur regelmäßigen Beschäftigung derselben, wie solche nach §. 16 des Strafgesetzbuchs beansprucht werden kann. In Folge dieses Mißstandes haben sich die Regierungen von Schwarzburg-Sondershausen, Altenburg und Reuß ältere und Reuß jüngere Linie bereits vor einigen Jahren veranlaßt gesehen, mit der preußischen Provinzialregierung in Merseburg einen dahin lautenden Vertrag abzuschließen, daß diese Staaten alle innerhalb ihrer Gerichtsbarkeit erkannten Gefängnißstrafen von längerer als vierwöchentlicher Dauer im Zuchthause zu Zeitz verbüßen lassen dürfen. Da es jedoch unmöglich ist, eine verschiedene Behandlungsweise für die Insassen des Zeitzer Zuchthauses in Betreff der Bekleidung, Beschäftigung, Beköstigung 2c. eintreten zu lassen, so wurde die Strafe der in den betreffenden Kleinstaaten zu Gefängniß Verurtheilten, wenn auch nicht nominell, so doch faktisch stets eine Zuchthausstrafe, was natürlich ebenfalls dem Strafgesetzbuche zuwiderläuft. Alle diese Uebelstände haben jetzt eine vor wenigen Tagen in Koburg stattgehabte Konferenz von Vertretern thüringischer Regierungen veranlaßt, in welcher vorläufige Vereinbarungen wegen Errichtung gemeinsamer Straf- und Besserungs-Anstalten getroffen worden sind. Die Verhandlungen werden, wie verlautet, voraussichtlich zu einem befriedigenden Resultat führen.

Der **Kulturkampf** wird voraussichtlich in nächster Zeit wieder heftiger entbrennen. Wie die „Schlesische Presse“ erfährt, haben die „staatsfreundlichen“ Geistlichen der Erzdiözese Gnesen-Posen von dem abgesetzten Erzbischof Ledochowski direkt aus Rom mit der Post Administrations-Schreiben erhalten, worin dieselben aufgefordert werden, innerhalb neunzig Tagen das „gegebene Aergerniß“ öffentlich zu widerrufen, widrigenfalls die Suspension und der große Kirchenbann über sie verhängt werden würden. Daß in Folge dessen neue Konflikte entstehen werden, ist kaum zu bezweifeln. Aber auch auf andrer Stelle drohen dieselben. Wie nämlich offiziös berichtet wird, ist die Absicht, dem Reichstage ein Gesetz über die Beschränkuug der Bittgänge und Prozessionen auf das Innere der Kirchhöfe vorzulegen, nicht, wie es vor Jahr und Tag hieß, in Folge des Widerspruches der bayrischen Regierung aufgegeben, sondern nur vertagt worden und wird dies Gesetz, falls seiner Annahme durch das Reich abermals Schwierigkeiten entgegen treten sollten, dem preußischen Landtage in seiner nächsten Session vorgelegt werden.

König Ludwig von Bayern ist am 5. Aug. in Bayreuth angelangt und hat Tags darauf der Generalprobe des Rheingold beigewohnt.

Eine Konsequenz der Verlegung des Etatsjahres ist die, daß die Veranlagung der direkten Steuern nunmehr drei Monate später, als bisher erfolgen wird. Eine bezügliche Verordnung ist bereits vorbereitet.

Am Sonntag war uns aus bester Quelle die Information zugegangen, daß die Regierungen des deutschen Reichs und von Frankreich der Pforte die an die Familien der in Salonichi ermordeten Konsuls zu leistenden Schadenersatzsummen bis zum 22. d. M. gestundet habe. Heute berichtet jedoch das Wolff'sche Bureau, daß die Summe am Sonntag bezahlt worden sei. Es scheint somit die Pforte noch rechtzeitig in die Lage gekommen zu sein, sich von der gedachten Verpflichtung befreien zu können.

Eins der größten französischen Journale, das „Journ. des Deb.“ bringt einen sehr eingehenden Artikel über **die politischen Verhältnisse Deutschlands**, der in Paris sehr bedeutendes Aufsehen gemacht hat, sofort nach dem Erscheinen im Auszuge nach allen Himmelsrichtungen telegraphirt wurde und dem wir jetzt, nachdem er uns im Original vorliegt, einige Sätze entnehmen zu sollen glauben. Der sonst in Frankreich noch immer hervorbrechende Chauvinismus, der Nationalitätshaß, das Rachegefühl haben diesen Artikel nicht beeinflußt, derselbe sagt vielmehr, Deutschland wolle und müsse nach außen eine friedliche Politik treiben. Bezüglich der inneren Politik heißt es dann mit speziellem Hinblicke auf die große Rührigkeit der Konservativen bei den Wahlvorbereitungen: „Eine kräftige politische und ökonomische Bewegung gibt sich mit Rücksicht auf die nächsten Wahlen zu erkennen. Gerichtet ist diese Bewegung gegen die nationalliberale Partei oder vielmehr gegen die Politik, für welche diese die historische Verantwortung trägt, weil sie ihre Seele und ihre Stütze gewesen. Fürst Bismarck sähe gewiß mit Vergnügen die Bildung einer konservativen Partei, auf die er sich stützen würde, um in weniger ausschließlichem Sinne als bisher zu regieren. Die Schwierigkeit besteht darin, ein Programm zu finden, welches jede der gemäßigt konservativen Fraktionen befriedigt und welches selbst die Rechte der Nationalliberalen unterstützen könnte, ohne deshalb Alles umzustoßen, was seit fünf Jahren geschaffen ist.“ Das „Journ. d. Deb.“ erwähnt sodann der neugebildeten deutsch-konservativen Partei und sagt von dieser, sie sei „wohl nichts Anderes als eine verkleidete Wiederauferstehung der alten Kreuz-Zeitungs-Partei.“ Zum Schlusse meint das Blatt, Deutschland sei weit entfernt, ein Bedürfniß nach Expension zu empfinden, es erschiene vielmehr von der Nothwendigkeit durchdrungen, „langsam und mit Hülfe aller nationalen Kräfte sein politisches und ökonomisches Gebäude zu festigen, welches bisher zu eilig nur nach den Ansichten einer einzigen Partei gebaut war.

Die Installation des neuen **rumänischen** Ministeriums ist bereits vollzogen. Dasselbe hat heute in der Kammer sein Programm dargelegt und namentlich die Beobachtung strenger Neutralität versprochen.

Die **„islamitische Union“** und damit gleichzeitig ein allgemeiner Religionskrieg des Mohammedanismus gegen das Christenthum scheint jetzt das Ziel der fanatischen Muselmänner zu sein. Ein türkisches Journal „Vakit,“ welches in nahen Beziehungen zur Konstantinopler Regierung stehen soll, stellt eine allgemeine Erhebung der Mohammedaner in Aussicht und spricht von einem Verheerungszuge gegen das Abendland „wie vor fünfhundert Jahren. Dabei bezeichnet das Blatt die Berichte über die i. .lgarien verübten Grausamkeiten als Uebertreibungen, er .den von russischen Agenten um der Türkei die Sympathie Englands zu rauben. E. droht sodann mit „dem heiligen Krieg,“ der ein „Meer von Blut“ über Europa bringen werde. Daß eine solche Sprache geeignet ist, die fanatisch erregten Gemüther immer mehr zu erhitzen, liegt auf der Hand, wer aber das „Meer von Blut“ im „heiligen Kriege“ schließlich am meisten zu fürchten haben und ob darin nicht am Ende die Türkenherrschaft in Europa untergehen dürfte, darüber kann nur derjenige in Zweifel sein, der in dem Irrthum befangen ist, daß ähnliche Verhältnisse gegenwärtig möglich seien, wie diejenigen waren, die den Türken vor fünfhundert Jahren ihre Erfolge in Europa sicherten. Wir glauben, der sich in solchen Kundgebungen äußernde religiöse Fanatismus ist der allerschlimmste Feind, den die Pforte hat.

Die Serben haben bei Kujazewatz eine bedeutende Niederlage erlitten. Wir sind begierig, welche Bedeutung man diesem Fall in Belgrad unterlegen wird. Die offiziellen türkischen Berichte stellen die Niederlage der Serben als eine vollständige und um so größere dar, als die Serben um diesen Ort bedeutende Streitkräfte konzentrirt und Verschanzungen errichtet hatten. In Wien war — jedenfalls in Folge dieser Nachricht — bereits das Gerücht fertig, die Serben hätten die Mächte um Friedensvermittelung gebeten. Doch ist dies, laut offiziöser Versicherung, bis jetzt nicht der Fall gewesen.

Westfalen und Rheinland.

Gelsenkirchen, 7. Aug. Durch einen Erlaß des Handelsministers vom 24. Juli ist bestimmt worden, daß für diejenigen Aspiranten des Maschinenfaches, welche ein Reife-Zeugniß eines Gymnasiums, einer Realschule I. Ordnung oder einer nach dem Reorganisationsplan vom 21. März 1870 eingerichteten kgl. Gewerbeschule besitzen, und die Diplomprüfung nach den Vorschriften vom 20. Mai 1873 für das Fach eines Maschinen-Ingenieurs an der kgl. Gewerbe-Akademie bereits bestanden haben, die Diplomprüfung der ersten Staatsprüfung nach den Vorschriften vom 27. Juni d. J. gleichgestellt werden soll. Maschinen-Ingenieure, welche unter Vorlage der Nachweise über die Erfüllung der obigen Bedingungen bei dem Handelsminister darum nachsuchen, sollen demnach ohne weitere Prüfung zu Maschinen-Bauführern ernannt und demnächst nach Erfüllung der weiteren Erfordernisse der Vorschriften vom 27. Juni d. J. zur Maschinenmeisterprüfung zugelassen werden.

Gelsenkirchen. (Falsche Markstücke.) Schon früher haben wir an dieser Stelle auf die falschen Einmarkstücke mit dem Münzzeichen D aufmerksam gemacht, welche in den Verkehr gebracht wurden. Neuerdings sind nun falsche Markstücke mit dem Münzzeichen BB., CC., in Umlauf gesetzt worden. Die Falsifikate, welche aus Zink gegossen sein dürften, sind klanglos, haben ein unvollkommenes Gepräge, sind jedoch zu Täuschungen vollkommen geeignet.

Gelsenkirchen, 7. Aug. Wer noch $2\frac{1}{2}$-, 2-, 1-, $\frac{1}{2}$-Groschenstücke der Thalerwährung besitzt, beeile sich, dieselben bei einer der königlichen Kassen einzuwechseln. — Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß diese Münzen mit Ablauf des 31. August c. ihren Geldwerth verlieren und deren Annahme dann nirgends mehr stattfindet.

Gelsenkirchen. In den Nächten vom 9. bis 12. August werden wir den Anblick einer großen Menge von Sternschnuppen genießen, wenn nicht etwa die von Landbebauern so sehr verwünschten Regenwolken uns den Spaß verderben.

f **Gelsenkirchen,** 6. Aug. „Ein Bischen Französisch, ist das nicht wunderschön“, sagt der gebildete Hausknecht. Warum soll ein Hausknecht nicht auch ein Bischen von der Kultur beleckt werden? Doch Eines schickt sich nicht für Alle. Während jener wahrscheinlich durch die Gewandtheit eines Sprachenkundigen hingerissen worden ist zu eigenem Studium, sind unsere Milchjungen in anderer Weise angesteckt worden. Oftmals durch das musikalische Viertel der Bahnhofstraße fahrend, scheint in ihnen die Idee aufgetaucht zu sein, die Musik täglich 2 Mal in allen Winkel der guten Stadt zu vervielfältigen. Auf allen möglichen Hörnern und Hörnchen werden aber so jammervolle, Herz und Ohren zerreißende Töne hervorgebracht, daß Einem beinahe aller Appetit an der Milch vergehen sollte. Mein Vorschlag sei nun der,

---

Er kannte einen seiner würdigen Geschäftsmann in Brest, der Geld zu wunderbaren Zinsen auslieh. Jeanlot, so hieß er, war ehemals Kassirer bei jenem Kaufmann Dar gewesen, der Josepha erziehen ließ.

„Als Jeanlot erfuhr, welche Bewandtniß es mit der jungen Dame habe, war er sogleich erbötig, sie gegen Zahlung von fünftausend Francs an Kardel, als Pfand in sein Haus aufzunehmen.

Kardel folgte der Aufforderung Kanigal's unverweilt, und begab sich zum Schlosse. Vorher sprach er einen Augenblick bei seinem Freunde ein, um ihn zu fragen:

„Was gibt es eigentlich?“

„Pierrebuff ist so gut wie todt.“

„Ist's möglich? Wer hat das vollbracht?“

„Der Graf Merinval, derselbe, der Dein bedarf.“

„Was will er von mir?“

„Du sollst ihm Deine schöne Handschrift leihen.“

„Um zehntausend Francs? Zahlt er gleich?“

„Bis auf den letzten Heller.“

„Vortrefflich.“

Kardel ließ sich beim Grafen melden, und stand, als der Diener das Zimmer verlassen hatte, einen Augenblick vor ihm still. Beide betrachteten einander forschend.

Kardel sah in seiner abgeschabten, vernachlässigten Kleidung, mit seinem Hute, der schon zahlreiche Faustschläge erduldet zu haben schien, recht wie ein Mensch aus, der keinen Schleichweg scheut. Er verbeugte sich mit eigner Geschwindigkeit und begann selbst:

„Womit kann ich dem Herrn Grafen dienen?“

„Kanigal sagte mir, daß Sie ein vorzügliches Talent besitzen, Schriftarten nachzuahmen.“

Der Fälscher richtete sich auf, und sagte mit dreistem Lächeln:

„Sie werden sehen, das Kanigal noch zu wenig gesagt hat. Also Ihren Auftrag, wenn ich bitten darf.“

Er nahm ungenirt im nächsten Lehnstuhl Platz.

Erstaunt sah der Graf ihn an. Kardel lächelte wieder.

„Bin ich ein Fälscher, so sind Sie ein Mörder.“

„Kanigal hat geplaudert?“

„Es war nothwendig, sonst wäre ich nicht gekommen. Jetzt verbindet uns gegenseitiges Interesse. Also Sie wünschen? . . .“

„Ein Mensch, der ohnedies gefangen sitzt, soll veranlaßt werden, sich selbst aus der Welt zu schaffen.“

„Wie soll das geschehen?“

„Durch einen Brief.“

„Wo ist die Schrift, die nachgeahmt werden soll?“

Der Graf gab Kardel ein unbedeutendes Briefchen von Eva, das sie ihm vor kurzer Zeit geschrieben.

Kardel warf einen Blick auf das Papier.

„Lassen Sie mich die Schrift ein wenig studiren.“

Der Graf trat zurück, Kardel setzte sich an seinen Schreibtisch und schrieb Eva's Brief langsam ab. Er sah sein Werk an, nickte befriedigt und wandte sich zum Grafen:

„Wollen Sie jetzt einen Augenblick aus dem Fenster sehen!“

„Wozu?“

„Das sollen Sie gleich sehen.“

Der Graf trat zum Fenster und Kardel vertauschte die beiden Briefblätter, wie man Karten mischt — rasch drückte er auch etwas weiches Wachs auf die Oeffnung des Schlosses am Schreibtische — dann trat er zu dem Grafen:

„Sehen Sie hier das Original und die Kopie, und unterscheiden Sie beide, wenn Sie können.“

Der Graf prüfte aufmerksam beide Blätter und sagte: „Das ist wirklich merkwürdig! Wenn die Tinte nicht die frische Anwendung verriethe, so wäre ich wirklich unentschieden.“

„Sind Sie zufrieden?“

„Außerordentlich.“

„Jetzt bitte ich um nähere Auskunft.“

„Sagten Sie nicht, daß Sie dankbar dafür seien, daß ich Pierrebuff aus der Welt geschafft?“

„Sie haben mir damit einen großen Dienst geleistet.“

„Der Mensch, an den unser Brief gerichtet wird, ist der Adoptivsohn des Kapitäns — wenn wir nicht zu rechter Zeit sorgen, wird er fortsetzen, was Jener angefangen.“

„Jetzt begreife ich Ihren Haß.“

XXVII.

Der Brief.

„Dieser Elende, der Sohn eines Enthaupteten, wagte es, meine Tochter zu lieben!“

„Das ist kühn! was sagte Ihre Tochter? wahrscheinlich erfuhr sie es gar nicht?“

„O doch. Aber hören Sie weiter. Ich fand Mittel, Josepha unter der Anklage eines Mordversuches in das Gefängniß zu bringen.“

„Natürlich ist er unschuldig daran.“

„Das versteht sich! Doch der Schein ist gegen ihn, Zeugen haben wir auch, er würde gewiß verurtheilt werden, wenn sich nicht meine Tochter in den Kopf gesetzt hätte, als Entlastungszeugin aufzutreten.“

„Der Graf erzählte von Josepha's und Eva's Liebe, sowie von dem Auftritt mit Carlos.

„Gut,“ sagte Kardel, „jetzt ist mir die ganze Sache klar.“

„Was denken Sie, was zu thun sei?“

„Josepha muß sich selbst um's Leben bringen. Lassen Sie mich nur machen, er muß sich hängen, wenn er den Brief erhält.“

„Sie sind Ihrer Sache erstaunlich sicher.“

„Ich bin es, glauben Sie mir.“

(Fortsetzung folgt.)

Räthsel.

Die erst', ein kurzes Wörtchen nur,
Drückt nie sich aus bestimmt und fest;
Die zweite decket schwarz die Flur —
Das Ganze — ein bekanntes Fest.

Auflösung der Räthsel in Nr. 91 d. Rchsfr.

Die Rippe. — Die Ohrfeige.

daß die betr. Milchwirthe ihren Jungen 4 Wochen lang bei ihren gehörnten Vierfüßern eine Privatstunde geben lassen, damit sie im Stande sind, richtige Grund- oder Naturtöne zu blasen.

Gelsenkirchen, 6. Aug. Die Zahl der Bergarbeiter, welche auf den zum Oberbergamtsbezirk Dortmund gehörenden Gruben beschäftigt sind, erreichte der „W. Ztg" zufolge bis Ende 1875 die Ziffer von 82,605. Bis Ende 1874 belief sich die Zahl derselben auf 81,819, so daß trotz der schlechten Zeiten eine Zunahme von 786 Mann zu konstatiren ist.

§ **Ueckendorf,** 9. Aug. Am 10. ds. sollte unter dem Vorsitze des Herrn Landraths über die Konstituirung des neuen Amtes Ueckendorf berathen werden. Wie wir hören, ist dieser Termin bis auf Weiteres vertagt worden.

Herne, 6. Aug. Auf Zeche Mont-Cenis ist gestern ein ausgezeichnetes Flötz von $10^1/_2$ Fuß Mächtigkeit mit einem Bergmittel von 3' im südlichen Querschlage bei einem Einfallen von 20° angefahren worden, wodurch sofort eine erhebliche Steigerung der Förderung gesichert ist.

Essen, 7. Aug. Aus Kreisen, die als unterrichtet gelten können, geht uns die Mittheilung zu, daß der Kaiser von Brasilien am 13. d. hier eintreffen wird, um das Krupp'sche Etablissement zu besichtigen. Se. Majestät wird in der Krupp'schen Villa Wohnung nehmen und sollen die Vorbereitungen zum Empfange bereits im vollem Gange sein. Der Chef der Firma wird selbst nicht anwesend sein, da er gestern mit seiner Gemahlin eine Reise nach Italien angetreten hat.

— Letztverflossenen Freitag, Abends gegen 10 Uhr, wurde auf dem Bahnhofe Kupferdreh der Schreiner August F. als Leiche aufgefunden. Der Kopf war vom Rumpfe vollständig getrennt, außerdem auch noch der rechte Arm gebrochen. Seit einigen Tagen hatte sich F. arbeitslos in Kupferdreh aufgehalten und kaum zwei Minuten vor dem Ueberfahren noch von der Magd des Bahnhofsrestaurateurs ein Glas Wasser gefordert.

— 8. Aug. Gestern wurde ein Bergmann von der Tunnelstraße verhaftet, der seinen Kameraden, mit welchem er zusammen wohnte, aus einer verschlossenen Kiste 93 Mark baares Geld gestohlen hatte. (E. Vbl.)

Steele, 6. Aug. Am Freitag Nachmittag wurde eine Familie in Huttrop von einem schmerzlichen Unglück betroffen. Die Mutter hatte ihr 9—10 Monate altes Kind zum Schlafen in's Bett gelegt; als sie nach einiger Zeit mal nach ihrem Liebling sah, findet sie ihn todt im Bette — das Kind war erstickt.

Oberhausen, 3. Aug. Wie unvorsichtig es von den Geschäftsleuten ist, die Geldschubladen in den Theken nicht immer verschlossen zu halten, zeigt wieder folgender Vorfall: In einem Geschäfte an der Marktstraße schlich sich ein Mädchen von 9 bis 10 Jahren auf bloßen Füßen durch eine Seitenthür in einen Laden und gab sich ganz ungenirt an's Einsäckeln des in der Thekenschublade befindlichen Geldes. Als zufällig ein Dienstmädchen des Geschäftsmannes in den Laden kam, gab die kleine Diebin Fersengeld und war alsbald spurlos verschwunden.

Istrup bei Brakel, 30. Juli. Ein achtjähriger Knabe, Sohn eines Bahnwärters der Westf. Eisenbahn bei Herste, hütete am verflossenen Montag an der Böschung das Vieh und hatte sich auf die Schienen niedergelassen; ob er gesessen oder mit dem Kopfe auf den Schienen gelegen und geschlafen, kann nicht genau festgestellt werden. Als nun der um 8 Uhr Abends von Driburg kommende Personenzug vorbeifuhr, wurde der Knabe von der Lokomotive erfaßt und ihm der Kopf gespalten.

Grüneberg, 28. Juli. Die Frau eines Chorsängers am Fünfkirchener Dom wurde, wie dorther berichtet wird, am 20. d. M. von fünf Kindern entbunden. Die ersten zwei kamen lebend, gesund und vollständig ausgebildet zur Welt. Die nächsten zwei waren lebend, doch zusammengewachsen und unentwickelt, das fünfte Kind kam todt zur Welt. Die arme Frau starb an Verblutung. Die zusammengewachsenen Kinder lebten nur wenige Stunden.

Saarn, 7. Aug. Am 29. Juli, Nachmittags 3—4 Uhr, ereignete sich auf dem Holzsägewerk des Herrn Wilhelm Backhaus jr. ein beklagenswerther Unfall. Einem der fleißigsten Arbeiter, W. Altenrath, wurde an der Kreissäge durch Zurückschlagen einer buchenen Bohle das linke Bein dermaßen zerschmettert, daß der Tod bereits am 3. August c. erfolgte.

Aus der Eifel treten die Klagen über das Schwarzwild wieder mehr in den Vordergrund, namentlich darüber, daß die Kartoffelfelder von den Borstenthieren schwer heimgesucht werden. In einzelnen Gegenden sucht man sein Feld dadurch zu schützen, daß am Rande desselben Laternen angezündet werden. Es wäre doch bald an der Zeit, daß man radikal gegen diesen Schrecken der Landwirthe vorginge.

Wesen und Zweck des Deutschen Vereins mit besonderer Beziehung auf die gegenwärtige Zeitlage.

Vortrag des Herrn Lehrer Cornelius gehalten in der Versammlung des Deutschen (Bezirks-)Vereins Schalke am 6. August bei Herrn W. Schürmann.

Meine Herren! Während in den übrigen Lokalvereinen des Amtes Gelsenkirchen sich schon ein reges, fröhliches Leben entfaltet hat, verharrt der Schalker Lokalverein noch in einem tiefen Schlummer und namentlich hat bis jetzt der mittlere Bürgerstand, das versöhnende und ausgleichende Element in der menschlichen Gesellschaft, unsern Bestrebungen eine gewisse Gleichgültigkeit entgegen getragen. Da allen Erscheinungen in der Natur, wie im Menschenleben eine bestimmte Ursache zu Grunde liegt, so forschen wir auch hier, wo der Sitz des Mangels an Lebenskraft steckt, um desto sicherer zur Heilung zu gelangen. Meines Erachtens liegt die Ursache darin, daß in unserm jungen, rasch aufblühenden Gemeinwesen die verschiedenen Schichten der menschlichen Gesellschaft noch zu wenig Berührungspunkte haben, daß man in unserm Deutschen Verein, wo der deutsche Mann dem deutschen Manne gegenüber steht und nicht der Arbeiter dem Meister, der Meister dem Direktor, noch nicht den richtigen Ton zu finden weiß. Eine gewisse Schwüle lagert auf unsern Versammlungen, obwohl man durchaus nicht behaupten kann, daß die verschiedenen Stände und Berufsarten nicht von gegenseitigem Wohlwollen getragen wären. Unsere Werke haben in dieser kritischen Zeit, die selbst über das eisengesegnete Siegerland Verderben bringend dahergeschritten ist, mit der größten Energie und Intelligenz, die den bewährten Leitern zu Gebote steht, sich angestrengt, die Bevölkerung an der Arbeit zu erhalten, um sie nicht dem Zufall, der Noth und dem Elend preiszugeben und ich bin überzeugt, daß der ehrenwerthe Theil des Arbeiterstandes diese Fürsorge auch dankbar anerkennen und ebenso treu zu den Werken stehen wird, wenn unter einer anderen volkswirthschaftlichen Strömung die Sozial-Demokratie wieder ihr Haupt erhebt und mit ihren verführerischen Lehren schließlich den Ruin der Industie, dieser wichtigen Nahrungsquelle eines großen Bruchtheils der Nation, herbeizuführen strebt. Manche nützliche, wohlthätige Einrichtungen sind schon in's Leben gerufen und sie werden sich in demselben Maße erweitern, als unser Gemeinwesen vor Erschütterungen bewahrt bleibt und innerlich erstarkt. Die Bahn zu einem gemeinnützigen Zusammenwirken ist demnach geebnet, es fehlt nur noch, daß wir uns als deutsche Männer aufrichtig und vertrauensvoll die Hand reichen, um das Gedeihen unserer Gemeinde, wie des engern und weitern Vaterlandes zu fördern. Indem wir das allgemeine Wohl erstreben, legen wir zugleich das sicherste Fundament zu unserm eigenen Wohl. Die menschliche Gesellschaft ist ein Organismus, wie der menschliche Körper; die einzelnen Stände und Berufsarten sind die Glieder und Organ desselben, denen besondere Funktionen und Dienste des Ganzen übertragen sind. Alle empfangen und geben, und wenn eins erkrankt, so werden alle anderen in Mitleidenschaft gezogen. Unser Verein nun will die verschiedenen Stände einander näher rücken. Wenn wir hier versammelt sind, so ist der Eine dem Andern ebenbürtig; ein Jeder trägt nach dem Maße seiner Einsicht, Kraft und Erfahrung zur Erfüllung der Aufgaben des Vereins bei. Wir treten zusammen als freie deutsche Männer, um uns über die Fragen unserer, von den schroffsten Gegensätzen bewegten Zeit aufzuklären, uns in der Liebe zu dem mit so theurem Blute erkauftem Vaterlande zu stärken und uns zu einträchtigem Zusammenwirken den Feinden der modernen Kulturentwickelung gegenüber zu vereinigen. Und da kein Menschenwerk vollkommen ist und schwerlich jemals werden wird, so wollen wir auch mit männlichem Freimuthe die Mängel und Gebrechen der Zeit aufdecken, um zu bessern Zuständen zu gelangen. Geschieht das in der richtigen Weise, ohne Leidenschaftlichkeit und Vorurtheil, so kann unsere Vereinsthätigkeit von dem größten Segen werden. Von vornherein aber muß ich der in der Arbeiterbevölkerung weit verbreiteten irrigen Meinung entgegentreten, als ob die deutschen Vereine im Solde der Werke und einzig und allein im Dienst ihrer Interessen ständen. Die deutschen Vereine sind in industriellen, wie in ländlichen Gegenden wie mit einem Zauberschlage aus dem Volksgeiste entsprungen, als eine mächtige Partei die Grundlagen unseres Staatswesens erschütterte und den in legaler Form erlassenen Gesetzen den Gehorsam aufkündigte, als man sah, wie die Massen blind ihren Führern folgten und einen zweiten dreißigjährigen Krieg über unser Vaterland heraufbeschwören wollten. Angesichts dieser Gefahr traten überall, wo es Noth that, deutsche Männer zusammen, um dem Uebel zu wehren und eine klare Auffassung über das Wesen und die Aufgaben des modernen Staats in weitere und weitere Kreise zu verbreiten. Es ist ein künstlich genährter Irrthum, daß die Interessen der Werke und des Arbeiterstandes entgegengesetzte seien, daß Arbeitskraft und Kapital in einem unversöhnlichen Gegensatze zu einander ständen. Gewiß haben die großen Etablissements ein Interesse daran, daß in der Arbeiterbevölkerung ein verständiger und besonnener Geist herrscht, daß im Staatsleben der Geist des Friedens und der Eintracht den Unternehmungsgeist und die Kraft zum freudigen Schaffen weckt. Der Arbeiter ist aber nicht minder dabei betheiligt; nur in der Blüthe der Industrie kann auch er ein menschenwürdiges Dasein finden, und eine vernünftige Auffassung des Zusammenhangs der Dinge, der Gesetze des Völkerlebens, der Bewegungen auf dem Weltmarkte führt zur innern Ruhe und Zufriedenheit und zu einer vernunftgemäßen Lebensweise. Hier aber erstreben wir nicht das Sonderwohl einer besonderen Klasse, sondern das Gesammtwohl der menschlichen Gesellschaft, wie sie im Staate verkörpert ist, und freuen uns, wenn dann von der reichbesetzten Tafel auch für den Einzelnen Etwas abfällt.

Ein einträchtiges Zusammenwirken ist aber gerade in unserer Zeit von der größesten Wichtigkeit. Zwar hat die Staatsgewalt dem größten Feinde des Deutschen Reiches, dem Ultramontanismus, den Fuß fest auf den Nacken gesetzt und ahndet jede Uebertretung der Staatsgesetze mit unerbittlicher Strenge; aber bis jetzt steht er noch ungebeugt da und erhebt bei den bevorstehenden Wahlen trotziger, denn je, sein Haupt. Denn mit seiner wunderbaren geheimnißvollen Organisation übt er eine souveräne Gewalt über die Massen aus und spottet der Hiebe, da sie noch nicht die Wurzel treffen. Bischöfe werden vom höchsten Gerichtshofe ihres Amtes entsetzt, wegen Bruchs des Eides, den sie dem Könige beim Antritt desselben geschworen, aber vom sichern Asyl aus strömt ihr Einfluß durch verborgene Kanäle noch in derselben Stärke fort, als wenn sie auf dem bischöflichen Stuhle säßen. Und wo aus diesem oder jenem Grunde eine Erschlaffung der Gemüther eintritt, da wird durch Weiber und Wundererscheinungen eine künstliche Aufregung in Szene gesetzt. Wir haben noch kürzlich in Gelsenkirchen erlebt, wie geschlossen jene Partei Mann für Mann aufmarschirt und nur im Interesse der Partei Männer verleugnet, die mit Hingebung und Erfolg ihr ganzes Leben dem Gemeinwohl gewidmet haben; wir können versichert sein, daß sie bei den nächsten Wahlen zum Reichs- und Landtage, von deren Ausfall ihr Sein oder Nichtsein abhängt, ihre ganze Kraft und ihren ganzen Einfluß entfalten wird. Um so dringender tritt aber an uns die Pflicht heran, in unserm von den verschiedenartigsten Elementen zersetzten Wahlkreise die nationalgesammten Männer zu sammeln, und die Stimmen auf dieselben verdienstvollen Kandidaten zu einigen. Der bisherige Erfolg darf uns nicht sorglos machen.

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— **Ein Liebespaar** gerieht gestern Abend auf der Bolkerstraße in Düsseldorf in Streit, in welchem das schöne Geschlecht siegte. Die Dame bearbeitete den Rücken ihres Begleiters mit dem Regenschirme, daß die Stücke umherflogen. Er aber weinte bitterlich und nahm die Züchtigung mit Geduld an, zum großen Gaudium des angesammelten Publikums, das ihn auf einen glücklichen Ehestand vertröstete.

* Zivilstands-Nachrichten.

Standes-Amt Gelsenkirchen.

Aufgebote.

Materialien-Verwalter Friedrich Theodor Louis Peetz aus Bulmke mit Karoline Christine Emilie Ropte aus Lamspringe. Bergmann Dreihaus Bernard Lütke aus Gelsenk. mit Maria Anna Ahlbrink aus Sieten. Fabrikarbeiter Friedrich Wilhelm August Farrenberg aus Schalke mit Johanna Katharina Elisabeth Lohmann aus Mülheim a. d. Ruhr.

Heirathen.

Tagelöhner Johann Friedrich Wilhelm Korte aus Heßler mit Maria Katharina geb. Bangert Wittwe von Konrad Spruck aus Holsterh., beide evang. Bergmann Hermann Julius Kahl evang. mit Juliane Borzechowski kath. beide aus Heßler

Geburten.

Georg Albert, Sohn des Bergmanns Franz Albert Hahn aus Gelsenk. Franz, Sohn des Bergmanns Franz Reiermann aus Gelsenk. Emma Lisette, Tochter des Weichenstellers Friedrich Bornemann aus Braub. Johann, Sohn des Bergmanns Johann Höfgen aus Bulmke. Bernard, Sohn des Bergmanns Bernard Wehling aus Schalke. Hubert Joseph, Sohn des Glasschneiders Mathias Bertrand aus Gelsenk. Adam Ernst, Sohn des Puddlers Friedrich Frohwein aus Schalke. Valentin Julius, Sohn des Bergmanns Georg Frischkorn aus Bulmke. Sebastian, Sohn des Fabrikarbeiters Lorenz Terber aus Braub. Anna Katharina, Tochter des Bergmanns Georg Stahl aus Gelsenk. Anna Klara, Tochter des Bergmanns Wilhelm Nöthen aus Bulmke. Joseph Friedrich, Sohn des Bergmanns Karl Langer aus Schalke. Julius, Sohn von F. Dienst in Gelsenk. Johann Friedrich Wilhelm, Sohn des Frbrikarbeiters Wilhelm Stolte aus Schalke. Max Johann, Sohn des Drechlers Egon Willicke aus Gelsenk. Zacharias Joseph, Sohn des Schreiners Joseph Mette aus Bulmke. Elise, Tochter des Bergmanns Friedrich Becker aus Schalke. Karl Heinrich, Sohn des Wirths und Spezereihändlers Heinrich Dreisörner aus Braub. Johann Ludwig, Sohn des Tischlers Georg Büyken aus Gelsenk. Josephine, Tochter des Maurers Heinrich Kortendiek aus Gelsenk. Elise, Tochter des Schuhmachers Johann Jesper aus Gelsenk. Elisabeth Margaretha, Tochter des Bergmanns Hermann Thering aus Gelsenk. Katharina Antonia, Tochter des Schuhmachers Anton Maas aus Gelsenk. Margaretha, Tochter des Schmi.dts Wilhelm Mering aus Gelsenk. Joseph Heinrich, Sohn des Bergmanns Heinrich Mühlenberg aus Braub. Gottfried August, Sohn des Bäckermeisters Albert Straßen aus Schalke. Gertrude Wilhelmine, Tochter des Bergmanns Peter Hilgert aus Braub. Wilhelmine Gertrude, Tochter des Bezirksfeldwebels Gustav Büttgen aus Gelsenk.

Sterbefälle.

Hermann Niermann 9 Monate 22 Tage aus Gelsenk. Jetta Augusta Bonacker 22 Tage alt aus Schalke. Bernard Schoop 15 Tage alt aus Schalke.

Gelsenkirchen, den 8. Aug. 1876.

Der c. Amtmann: Klose.

15

Maria.

Historische Novelle von Rudolf Wellnau.

„Und Deine Geliebte?"

„Maria, die Tochter Demeters!"

Wie der jählingsflammende Blitz aus heiterm Himmel, so zündete dies Wort auf alle Anwesenden. Staunen, Verwunderung, Schreck, Erregung, alles wirrte in wildem Gewühl und bunt gemischt durcheinander. Maria, die schöne Malerstochter, lag in Ohnmacht gesunken und Johannes kniete vor ihr, ihre Hand in der seinigen haltend und mit den süßesten, zärtlichsten Namen sie in's Leben zurückrufend. Demeter, der Domherr Dietrich nnd Graf Wolfram sahen stumm und starr auf den kühnen Jüngling und alle Uebrigen standen in staunenden Gruppen umher. Tiefe Stille herrschte in den Räumen des Saales, als plötzlich in den Hauptsaal des Rathhauses, der zum Tanz bestimmt war, eine heitere, rauschende und einladende Musik erschallte, die allmälig wieder Leben und Bewegung in die allgemeine Erstarrung brachte.

„Heda, lustig meine Freunde!" rief der Erzbischof, der zuerst seine gute Laune wieder bekam.

„Sind wir zusammengekommen, um ein Todtenfest zu feiern? Ein Fest des Lebens und der Freude soll es sein! Darum vorwärts, laßt mit einem Tänzchen uns den Beschluß machen."

Er war aufgestanden, schritt auf Demeter zu, ergriff ihn bei der Hand und führte ihn zu seiner wieder zur Besinnung gekommenen Tochter, vor der Johannes immer noch kniete und hinter deren Stuhl Graf Wolfram bleich und starr wie eine Bildsäule stand.

„Und Ihr, wackerer Meister," redete der Erzbischof den nur willenlos gefolgten Demeter an, „stiftet zugleich mit diesem Feste das verdienstliche Werk und segnet dieses Paar!"

Und plötzlich wie von einem Zauberschlage aus eisiger Erstarrung erwachend, rief Demeter mit wildrollendem Blick und wuthbebender Stimme:

„Nimmermehr! Einem Betrüger, einem Undankbaren, der hinter dem Rücken des Vaters das Herz des Kindes verführte, gebe ich nimmer mein Kind!"

„Auch dann nicht, wenn Euer Fürst Euch darum bittet?" fragte mit mildem Tone der Erzbischof.

Diese milde, freundliche Sprache seines Fürsten und Herrn rührte und schmeichelte das harte, stolze Herz des Künstlers und mit ebenso mildem Tone sprach er:

„Gnädigster Herr, es geht nicht, die Hand meiner Tochter ist bereits versprochen und ich gab mein Wort!"

„Das ändert die Sache," lenkte der Erzbischof ein, „und es bleibt nur noch die Frage, für wen Euer Kind sich entscheidet."

Und zu Maria sich wendend, fragte er diese mit freundlich gewinnender Stimme:

„Sage mir frei und ohne Furcht, mein Kind, liebst Du den Schüler Deines Vaters?"

Da sammelte das zitternde Mädchen all' ihren Muth und indem sie den Fürsten mit thränenfeuchtem Auge ansah, antwortete sie fest und entschlossen:

„Ich liebe ihn!"

„Ihr habt's gehört, grausamer Vater, Euer Kind hat entschieden, deß sind diese Herren unsere Zeugen; bei meiner Ungnade wünsche ich, daß es bei dieser einzig rechtmäßigen Entscheidung Eures Kindes bleibt!" donnerte mit zornfunkelndem Antlitz der Erzbischof Demeter entgegen. Dieser stand unentschlossen, aber ein rascher Blick des Domherrn Dietrich schien ihm sagen zu wollen, es nicht bis zum Aeßersten kommen zu lassen, und scheinbar fügsam, aber mit gewaltsam verbissenem Ingrimm verbeugte der Maler sich tief vor dem Erzbischof und sagte mit schneidender Kälte:

„Gnädigster Herr, ich beuge mich vor Eurem hohen Willen; es sei, wie Ihr wünschet!"

Mit lautem Freudenschrei sanken Johannes und Maria sich in die Arme und in Thränen der Wonne und des süßesten Entzückens fielen sie dem Vater zu Füßen und baten um seinen Segen.

„Meine Kinder," sprach Demeter mit erheuchelter Freundlichkeit, „der Wechsel vom Groll zur Liebe war zu schnell, als daß ich jetzt aus ganz versöhntem Herzen Euch segnen könnte," und setzte, indem er auf den Erzbischof zeigte, mit schlechtverhehltem Hohne hinzu: „aber geht zu ihm, unsern Herrn und Fürsten, der die Segnungen des Himmels besitzt und bittet ihn um seinen Segen!"

Der Erzbischof aber erhob seine Hände über das liebende Paar und sprach mit feierlicher Stimme:

„Möge der Segen des Himmels unvergänglich in Strömen auf Euch herabfließen!"

„Möge das Gold Eurer Treue und Liebe ein bleibendes Andenken in Magdeburg stiften!"

„Möge Euer Leben dahin fließen, wie der lautere Strom, lächelnd und spiegelhell, und an seinem grünen Rande mögen Euch nur die Blumen ungetrübter Freude erblühen; möget Ihr durch die Dornen auf Eurem Pfade liebesfreudig und liebesstark dahingehen, wie hier, und das Ende Eures Lebens sei ein fröhliches, wie das Ende dieses Festes!"

„Amen!" sprachen die Anwesenden.

„Aber nun vorwärts, meine Freunde, zu des Festes lustigem Ende!" rief der Erzbischof wieder bei voller Laune und nach dem er noch den herzlichen Dank der durch ihn Beglückten angenommen hatte; „doch vorerst wollen wir noch auf das Wohl des schönen liebenden Paares trinken und unser herrlicher Pseudo-Minnesänger singt uns noch eins zur Verherrlichung seiner Schönen."

Die Humpen und Pokale wurden gefüllt und von allen Lippen ertönten die lauten Wünsche auf das Glück und Wohl des schönen Paares. So schwand allmälig die drückende Schwüle, die ihren trüben Schleier über den vorher so fröhlichen Kreis gebreitet, und der feurige Wein that das Uebrige, so daß bald wieder die heiterste Stimmung Platz griff und Lust und Freude, Lachen und Scherzen wieder Geltung erlangten und sich laut zu äußern begannen.

(Fortsetzung folgt.)

Haferfrucht-Verkauf.

Montag den 14. ds. Mts., Nachmittags 4 Uhr,
werde ich für Joseph Buthmann auf den früher Stalberg'schen Ländereien am Wege nach Löchtermühle, ca. 6 Morgen Haferfrucht nummerweise gegen Kredit und Bürgschaft verkaufen.

Gelsenkirchen, im Juli 1876.

Der Auktions-Kommissar:
1127 **W. Behmer.**

Eine Wohnung

von vier durcheinandergehenden Zimmern (2. Etage) und ein Dachzimmer nebst Keller ist bis zum 1. November an eine anständige Familie zu vermiethen. Zu erfragen in der Exped. 1129

Eine Wohnung

von zwei Zimmern nebst Keller ist bis zum 1. November zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl. 1130

Eine passende
Wohnung

von 4 Räumen (inkl. Bureau) auf 1. November zu miethen gesucht.
1112 **Büttgen,** Bezirks-Feldwebel.

Ein freundlich
möblirtes Zimmer

sofort zu vermiethen 1125
2. Marktstr. Nr. 121. 1 Treppe.

Ein ordentliches
Dienstmädchen

gesucht. Von wem, s. d. Exped. d. Bl. 1131

Ein braves
Kindermädchen

in einer evangelischen Familie sofort gesucht. Näheres i. d. Exped.

Preiselbeeren.

Unterzeichneter empfiehlt seine bereits in großen Quantitäten angekauften Preiselbeeren und bittet um bald mögliche vorherige Bestellung. Für die Güte wird garantirt.

Gelsenkirchen.
Friedr. Esser,
1117 Berliner Hof.

Zum Einmachen

empfehle:
Wein-Essig und Wein-Essig-Spritt, ebenso **Steingut-Töpfe** in allen Größen und großer Auswahl zu billigst gestellten Preisen.

J. H. Engel, Senffabrik.
Louisenstraße Nr. 46.

Hafer, Weizenmehl, Roggenmehl, Roggen-Vorschuß, Vollmehl, Gerstenmehl, Kleien, Hecksel empfehlen zu äußerst billigen Preisen und können auf Verlangen Proben franko zugesandt werden.

Kaiser & Weingarten,
Bahnhofstr. 667.

Kölner Dombau-Loose

sind **à 3 Mark** zu haben bei
Nathan Wolf,
943 Bahnhofstr. 694.

Feinste Himbeerlimonade

bei
910 **W. Stegmann.**

Den geehrten Bewohnern von Schalke und Umgegend empfehle ich mich zur Abhaltung von Auktionen und bitte um geneigten Zuspruch.

W. Schürmann, Schalke.

Habe mich hier als **Leichenbitterin** niedergelassen und empfehle mich den geehrten Bewohnern von Gelsenkirchen, Schalke und Umgegend bei allen vorkommenden Sterbefällen.

Frau **Römer,** Leichenbitterin, 2. Marktstr. Nr. 121.

Täglich frische
Paderborner Brode

W. Stemmann.

Ein brauner
Hühnerhund

mit weißem Flecken auf der Brust, auf den Namen „Tell" hörend, entlaufen. Vor Ankauf wird gewarnt. Wiederbringer erhält eine gute Belohnung. Näheres in der Exped.

Makulatur-Papier,

per Pfund 15 Rpf., zu haben bei
F. Dienst.

Flora-Theater.

Mittwoch den 9. und Donnerstag den 10. August 1876:

Grosses Vokal- und Instrumental-Konzert

des berühmten afrikanischen Konzertinum-Virtuosen
Mr. Sidney Terry und der englischen Soubrette **Mrs. Rosa Garey** mit ihrem dressirten Papapei.
Unter Mitwirkung eines Quartetts der Schütte'schen Kapelle aus Essen.
Neues Programm.
Anfang 8 Uhr.
Entree 1. Platz (Sperrsitz) 1 Mark, 2. Platz 75 Pf., Gallerie 50 Pf.

Verding.

Die Anfertigung von 40 Schulbänken und mehrerer anderer Schul-Utensilien, veranschlagt zu 2086 Mark, soll am

Montag den 14. August cr., Nachmittags 5 Uhr,

im Lokale des Herrn J. Bäumer hier öffentlich verdungen werden.

Unternehmungslustige hierzu einladend, bemerke ich, daß Bedingungen und Kosten-Anschlag im Gemeindebüreau zur Einsicht offen liegen.

Ueckendorf, den 2. August 1876.

Der Gemeinde-Vorsteher:
Althoff.



Cigarren

fein von Geschmack und weißem Brande im Preise von 15 bis 150 Mark pr. Mille empfiehlt
W. Stegmann,
911 Bahnhofstraße.

Sonntag den 13. August findet im **Messing**'schen Lokale

BALL

statt, wozu freundlichst eingeladen wird. Die Musik wird ausgeführt von der **Xanten**'schen **Kapelle,** unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Schmitz.

Entree frei.

Friedr. Beine.

Die Liqueurfabrik von
W. Stegmann
Bahnhofstraße,
empfiehlt

Anisette, Pfeffermünz, Kümmel, Wermuth, Wachholder, Klaren mit Rum, Magenbitter,	**per Ltr. 5½ Sgr. u. höher.**
Hamburger Tropfen, Alter Schwede, Boonekamp, Crambambuli, sowie sämmtliche Doppel-Liqueure in feiner Qualität.	**per Ltr. 12 Sgr.**

909

Haben uns hier als **Weißnäherinnen** niedergelassen, empfehlen uns den geehrten Damen Gelsenkirchens und Umgegend im Anfertigen sämmtlicher **Wäschearticel** und versprechen prompte und reelle Bedienung. Auch haben wir hier eine

Handarbeitschule

errichtet und versichern den geehrten Eltern, ihre Töchter in allen Fächern weiblicher Handarbeit gut zu unterrichten. 1126

Geschwister Römer,
2. Marktstr. Nr. 121. 1 Treppe.

Empfehlung.

Damen- und **Kinderkleider** für Knaben und Mädchen, sowie alle **Näh-** und **Maschinen-Arbeiten** werden schnell und billig nach den neuesten Moden hergestellt.

Frau **Rahn,**
Gelsenkirchen, Friedrichstr. 125.

Rückersatz der Nervenkraft

für Männer in allen **Schwächezuständen!**

mögen dieselben durch Krankheit, Alter oder jugendliche Verirrungen entstanden sein.

Das berühmte Original-Meisterwerk „Der Jugendspiegel", das von der einzigen jetzt lebenden Autorität auf diesem Gebiete verfaßt ist und durch zahlreiche anatomische Abbildungen erläutert wir, ist für 2 Mark von **W. Bernhardi** in Blasewitz b. Dresden discret in Kouvert zu beziehen. Der Betrag kann in Briefmarken eingeschickt werden.

Ein Bäckerlehrling

von ordentlichen Eltern auf sofort oder auf 1. September gesucht. Bei wem, sagt die Exped. 1111

N. Wolff
Bahnhofstr. 694.

Anfertigung
von
Herren-Anzügen
nach Maaß,
sowie
Magazin
fertiger
Herren- und Knaben-Garderoben.

Große reichhaltige Auswahl in fertigen Herren- und Knaben-Anzügen.

Für Maaßarbeit speziell:
Grosses Lager
in gediegenen, modernen und krimpffreien Stoffen. 346

N. Wolff
Bahnhofstr. 694.

Sonntag den 13. d. Mts.,
findet in der
Schalker Tonhalle
Grosses Konzert

statt. Entree frei. Anfang 4 Uhr.
Nachdem um 7 Uhr:
BALL.

Entree 50 Rpf. Damen frei.
Hierzu meine freundliche Einladung.

J. W. Deckert.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Gelsenkirchen, Schalke und Umgegend zur gefl. Kenntnißnahme, daß wir unterm heutigen Tage,

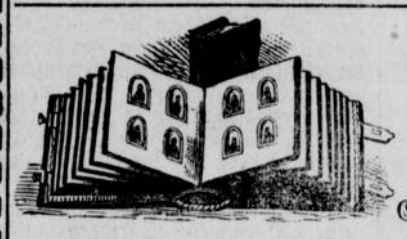
Bahnhofstraße Nr. 667,

im Hause des Herrn **H. Heidenreich** eine Filiale unseres
Mehl- und Handelsprodukten-Geschäfts
errichtet haben, mit dem höfl. Bemerken, daß uns bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin zukommen zu lassen.

Achtungsvoll
Kaiser & Weingarten.



Möbel-Handlung
von
Alb. Lange,
Friedrichstraße 118,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:
tannen, kirschbaum, eschen und mahagonie
Möbeln
zu den billigsten und reellsten Preisen. 585



Photographische Anstalt
von
Hubert Duesberg,
Gelsenkirchen, Marktstr. 101.

Empfehle mich zur Anfertigung in **Photographien** jeder Art. Mache noch besonders aufmerksam auf die Herstellung von **Copien,** sowie **Vergrößerungen** nach alten Photographien bis zu **Lebensgröße;** Photographien auf **Porzellan,** (als: vollständige **Service, Vasen,** einzelne **Tassen, Teller, Deckel-Gläser, Pfeifenköpfe** 2c.) und die sehr beliebten **Gelatinbilder.** Für künstlerische Ausführung wird garantirt. Aufnahme täglich bei **jeder Witterung** von **Morgens 8 bis Abends 6 Uhr.**

Nordhäuser Kornbranntwein,
à 50 Pf. per Liter,
in Gebinden billiger.
Michels Söhne.

Nordhäuser Kornbranntwein per Ltr. 5 Sgr.
" " alter " " 6 "
Alter Münsterländer Korn per Ltr. 7½—10 "
Faßweise billiger, empfiehlt
W. Stegmann,
894 Bahnhofstraße, in der Nähe der Post.

Michels Söhne,
1039 Schalke, Friedrichstraße 298.
Alter Korn 65 Pfg. per Liter.

Landwirthschaftsschule
zu Cleve.

Beginn des Wintersemesters Dienstag den 3. Oktober cr. Am **Montag den 2. Oktober, Vormittags 9 Uhr,** finden die Aufnahme-Prüfungen statt. Nähere Auskunft ertheilt
Dr. A. Fürstenberg, Direktor.

Michels Söhne,
1040 Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 148½.
Alter Korn 65 Pfg. per Liter.

Gesang-Verein
Liederkranz.
Freitag den 11. d. Mts., Abends 8½ Uhr:
Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Festangelegenheiten.
2. Ballotage.

Der Vorstand.

Gelsenkirchener
Turner-Club.

Laut Beschluß der General-Versammlung vom 2. ds., finden von jetzt ab die Turnstunden regelmäßig jeden **Mittwoch Abend ½9—½10 Uhr statt.** Vereinslokal Fr. Schürmann. Anmeldungen nimmt der Turnwart entgegen.

Der Vorstand.

Mein Lager
in
fertigen Druckarbeiten
als: **Wechsel-, Miethkontrakt-, Klage-, Vollmacht-, Rechnungs-Formularen, Wirthschafts- und sonstige Schildchen, sowie Gedinge- und Schichtenzetteln, Steigerjournalen** (wie solche auf Zeche Konsolidation gebraucht werden) 2c., bringe ich in gefl. Erinnerung.

Außerdem empfehle ich mich in
Anfertigung
von
allen Arten Drucksachen in Bunt- und Schwarzdruck. Werthpapiere werden in elegantester Ausstattung (mit Untergrund u. Wasserzeichen) geliefert.

Schnelle und billige Bedienung.
Gelsenkirchen.
F. Dienst.

Rebling & Comp.,
Essen.
Sorten, Noten, Coupons.
den 9. August 1876.

	Geber.	Nehmer.
20-Francs Stücke		16,20
5 " "		4,—
Sovereigns		20,37
Dukaten		9,50
holl. fl. 10 Stücke		16,80
Imperials		—,—
Franz. Noten Francs 100		81,—
Englische Noten Lst. 1.		20,40
Holländ. Noten Fl. 100		168,50

Coupons in Berlin zahlbar mit ⅓% Verlust.
Coupons in Cöln zahlbar mit ¼% Verlust.
Coupons in Frankfurt a. M. zahlbar mit ⅓% Verlust.

Domicil Provision Minimum 50 Pfg.

An- und Verkauf sämmtlicher Actien, Staatspapiere u. s. w.

Fahrplan
der Köln-Mindener Eisenbahn.
Vom 15. Mai ab.

Von Gelsenkirchen nach:
Altenessen 5,47† 6,54 8,50 Mg. 11,41 Mitt. 2,24 N. 5,19 6,51* 8,34 9,21 Ab.
Berlin 8 58 11,42 Mg. 1,41 Nachts.
Bremen 11,22* 12 Mitt. 4,22 Nachm. 10,11† N.
Bezdorf 8,50 Mg. 2,24 Nachm.
Cöln 5,47† Mg. 6,51 8,34 Ab.
Deutz 6,54 8,50 11,41 Mg. 2,24 5,19 N.
Dortmund 8,58 11,42 Mg. 4,22 Nachm. 9,8 A. 1,41 Nachts.
Duisburg 5,47† 6,54 8,50 Mg. 11,41 M 2,24 5,19 Nachm. 8,34 Ab.
Düsseldorf 5,47† 6,54 8,50 Mg. 11,41 M. 2,24 5,19 Nachm. 6,51 † 8,34 Ab.
Gießen 8,50 Mg. 2,24 Nachm.
Hamburg 11,22* Mg. 12 M. 10,11† Ab.
Hannover 8,58 11,42 Vorm. 1,41 Nachts.
Leipzig 8,58 11,42 Mg. 1,41 Nachts.
Minden 8,58 11,42 Mg. 4,22 Nachm. 1,41 Nachts.
Münster 6,24 11,22* Mg. 12 M 4,22 Nchm. 9,8 10,11† Ab.
Oberhausen 5,47† 6,54 8,50 11,41 Mg. 2,24 5,19 Nachm. 6,51* 8,34 Ab.
Osnabrück 6,24 11,22* Morg. 12 Mitt. 4,22 Nachm. 10,11 † Ab.
Siegen 8,50 2,24 Nachm.
Wanne 6,24 11,22* 11,42 Mg. 12 Mitt. 4,22 N. 9,8 10,11† Ab. 1,41 N.
Braunschweig 8,58 11,42 Vorm. 1,41 Nacht.
Dresden 8,58 11,42 Vorm. 1,41 Nachts.
† Courirzug. * Schnellzug.

Fruchtpreis.
Neuß, 8. Aug.

		M.	Pf.
Weizen à 100 Kilo	1. Qualität	21	90
	2. "	20	40
	3. "	—	—
Landroggen à 100 Kilo	1. "	16	20
	2. "	15	20
Gerste à 100 Kilo	Winter-	—	—
	Sommer-	—	—
Hafer à 100 Kilo		19	20
Buchweizen à 100 Kilo	1. Qualität	—	—
	2. "	—	—
Rübsen (Aweel) à 100 Kilo		29	—
Raps		30	50
Kartoffeln		6	—
Heu à 50 Kilo		4	50
Roggenstroh à 100 Kilo		7	50
Rüböl pr. 100 Kilo in Parthien von 100 Ctr.		71	—
Rüböl pr. 100 Kilo faßweise		73	—
Preßkuchen pr. 1000 Kilo		150	—
Gereinigtes Oel pr. 100 Kilo		—	—
Branntwein pr. 100 Liter zu 50 pCt. (ohne Maklergeld)		—	—
Weizen-Vorschuß à 100 Kilo		29	—
Kleien à 50 Kilo		5	—